

Zum Gedenken an den Ingenieur Walter Niggeler

Autor(en): **Koller, Ernst**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **41 (1966)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Gedenken an den Ingenieur Walter Niggeler

«In den Wissenschaften dagegen kann man nur noch in einem begrenzten Bereiche Meister sein, nämlich als Spezialist, und irgendwo soll man dies sein. Soll man aber nicht die Fähigkeit der allgemeinen Uebersicht, ja die Würdigung derselben einbüßen, so sei man doch an möglichst vielen anderen Stellen Dilettant, wenigstens auf eigene Rechnung, zur Mehrung der eigenen Erkenntnis und Bereicherung an Gesichtspunkten; sonst bleibt man in allem, was über die Spezialität hinausliegt, ein Ignorant und unter Umständen im ganzen ein roher Geselle.

Dem Dilettanten aber, weil er die Dinge liebt, wird es vielleicht im Lauf seines Lebens möglich werden, sich auch noch an verschiedenen Stellen wahrhaft zu vertiefen.»
(Jacob Burckhardt)

Die Devise des sonst unkonformen Baslers war dem Individualitäts- und Universalitätsstreben seiner Zeit ebenso konform, als sie der nivellierenden und funktionalisierenden Sozialpädagogik dieser Zeit wider den Strich geht. Wer bei allem Respekt vor den Sputniks und Luniks die alten Ideale der Persönlichkeitskultur und (von der durchschnittlichen Auffassung und Praxis des 19. Jahrhunderts allerdings diskreditierten) «allgemeinen Bildung» nicht ohne weiteres in den Kehrichteimer der Geschichte zu werfen geneigt ist und mithin etwa seinen historischen Horizont über Aufklärung und französische Revolution hinausspannt, hat den lautstarken Chor der an soziologischen, psychologischen und pädagogischen Verbalismen (der flacheren Tonarten; Max Weber, C. G. Jung und Eduard Spranger auszunehmen) nicht verlegenen Progressisten gegen sich, gilt gemeinhin als reaktionär, undemokratisch und unsozial. Dagegen und zum Beispiel: Herr Walter Niggeler zählte in unserer Gemeinschaft – wenn wir nicht lieber ohne verfälschende Euphemismen auch von Agglomeration reden wollen – zu den Spärlichen, die «auf eigene Rechnung» (eine selbst im gemeinen Wortverstand nicht selten hohe Rechnung) und zur persönlichen «Bereicherung an Gesichtspunkten» eine Reihe anspruchsvoller Liebhabereien pflegte. Und doch ist diese Gemeinschaft bei seinem Hinschied entschieden ärmer geworden, als wenn gewöhnliche Aktienbündel und Sparhefte die Hand wechseln. Als sich – am 17. Dezember 1964 – solch bittere Einsichten aufdrängten, standen die Badener Neujahrsblätter 1965 schon im Verkauf. Das neue Heft darf nicht erschei-

nen, ohne der liebenswürdigen und originellen Persönlichkeit Walter Niggelers zu gedenken.

Schon die besondere Gunst seiner zwischen dem nördlichen Italien und der schweizerischen Heimat seiner Eltern hin- und herpendelnden Jugendzeit war geeignet, den Sinn des Heranwachsenden zu weiten. In Palazzolo sul'Oglio hatte sein Vater, der Berner Hans Niggeler, ein Textilwerk gegründet. Dort wurde Walter Niggeler am 28. November 1878 geboren, ging er mit seinen vier jüngeren Geschwistern bei seinen Eltern zur ersten Schule. Dann kam der Zehnjährige zu Verwandten nach Bern, um da das Gymnasium zu besuchen. Der spätere Freund der antiken Kulturen deutete sich in seiner Berner Schulzeit, die er mit Paul Klee und Maria Waser teilte, allerdings noch nicht an. Des Lateins entledigte er sich mit der Erklärung, die Maschinen sprächen ja nicht Latein; das hat er später oft bereut. Auch die Maschinen, seine Lieblinge, hätte der pröbelnde Knabe damals viel lieber in unmittelbar-praktischem Umgang, als Mechaniker oder Maschinenschlosser etwa, ergründet. Zwischen den Polen seiner Jugend lagen die Berge, die andere, vom Vater geweckte, in geologischen Studien und Exkursionen mit Albert Heim vertiefte Liebe schon seiner Jugend. Als Volontär der Firma Brown, Boveri kam er nach seiner Realmatur erstmals nach Baden. Dann, als er sich zwischen 1900 und 1904 am Polytechnikum doch zu einem studierten Ingenieur ausgebildet und bei Professor Meyer zwei Jahre lang Assistenzdienste geleistet hatte, zog es ihn wieder nach Baden. Er trat in die Transformatorenabteilung der Brown, Boveri ein und wurde, 1918 zum Leiter der Abteilung für Energieumformung und Energieverteilung ernannt, ein großzügiger und hochgeschätzter Vorgesetzter, der in den Krisenjahren lieber sich selber als einen der ihm unterstellten Mitarbeiter den unvermeidlichen Dezimationen des Personals geopfert hätte. An der Dammstraße 6 richtete er sich fürs erste in einer Dachwohnung ein; er sollte sie erst 57 Jahre später, als man den Entkräfteten in ein Zürcher Spital überführte, endgültig verlassen.

Baden, noch das alte, gemütliche und doch durch die junge Großindustrie aus biedermeierlicher Idyllik erwachte Baden, wurde ihm zur Heimat. Um den Gesellig-Mitteilsamen bildete sich an seinem ursprünglichen Kostort, dem alten Hotel zur Waage, rasch ein Freundeskreis. Niggeler war die Seele des Badener Alpenklubs; sein Name haftet fest an der Rotondo-Hütte. Den Gesetzen des Weltalls, der Geschichte der Natur in wissender, im Grunde religiöser Verehrung zugetan, vertiefte er sich zunehmend auch in die Werke schöpferischer Menschen, der Erfinder, Künstler, Denker. Seine Bücherei wuchs in die Breite und Tiefe, denn er fand mit gutem Instinkt zu den Tex-



ten selber und zu den gründlichen Fachwerken und Zeitschriften. Er fand auch, auf seine Weise, über die Renaissance, über humanistische Frühdrucke, zu den Alten, und wenn ihm da zu seinem lebenslangen Bedauern der Zugang zum originalen Wortlaut verwehrt war, eröffnete sich ihm doch Geschichte, Religion, Kunst und Wirtschaft der römischen und griechischen Antike in der frischen und tausendfältigen Spiegelung antiker Münzbilder. Das «Cherchez la femme» bewährte sich in einer eigentümlichen, eben darin Nigglerschen Spielform in der Genesis seiner Sammlung antiker Münzen. Eine den Numismatikern wohlbekannte römische Bronzeprägung mit dem nobeln Profil der Kaiserin Livia, an der Badener Römerstraße gefunden, geriet in seine Hände und hier in eine sprunghaft anwachsende Gesellschaft kaiserzeitlicher Münzporträts. Auf diesem Feld der antiken Numismatik, den Sesterzen, Dupondien, Aurei und Denaren, schließlich den Argentei, Folles und Solidi, den Medaillons und andern Spezialitäten der römischen Kaiserzeit mit ihrer Vielfalt zeitgeschichtlicher Mitteilungen und politischer Propaganda, gedieh die Sammlung Niggeler dank den ergiebigen und, rückblickend zu seufzen, unglaublich wohlfeilen Auktionsangeboten der zwanziger und dreißiger Jahre zu ihrem wohl höchsten Grad an Dichte und systematischer Geschlossenheit. Sie erweiterte sich aber auch in der Richtung auf die kaiserzeitlichen Emissionen des hellenisierten Ostens, auf die ältern republikanischen Silberprägungen. Endlich, nach langer, bedachter Beschränkung auf den ohnehin gewaltigen Komplex der römischen Numismatik, erlag unser Sammler doch auch der stärkeren Bezauberung und künstlerischen Ueberlegenheit des griechischen Silbers. Auch auf diesem noch viel weiteren Feld konnte er noch alle wichtigen Provenienzen und Phasen der griechischen Stempelschneidekunst mit charaktervollen Typen belegen. Zug um Zug an den Lädchen seines Tresors ließ neue Wunder einer unerschöpflichen Gestaltungskraft aufblinken: die feierlich-ruhigen Symbole früher großgriechischer Silberstatere, die strotzende Vitalität nordgriechischer, die zarten Umrisse jonischer Münzbilder, das pralle plastische Leben früher attischer Tetradrachmen, die virtuosen Schöpfungen Kimons und Euainetos', die verträumten Idylle nachklassischer Meister, den großen Drang hellenistischer Herrscherköpfe. Eine in manche Spezialitäten hineinreichende numismatische Handbücherei erhellte ihm die beziehungsreiche Bildersprache oder auch – in Katalogen namhafter Sammlungen – die unmittelbare Vorgeschichte seiner Münzen. Aber das gespannte Hinsehen auf die kleinen Geschöpfe des Stichels und des Prägehammers verengte den Blick unseres Sammlers keineswegs. Neben Lupen und Waage, dem Instrumentarium des Numismatikers, lag stets das Teleskop eines kundigen und ehrfürchtigen Betrachters des Sternenhimmels,

und solange ihm der Oelrain keine Beschwerde machte, prüfte er Tag um Tag den Pegelstand seiner Limmat.

So zog der Ingenieur Walter Niggeler zur «Auferbauung seines willigen Innern» ganze Reiche der Natur, Kunst, Geschichte in seine fünf Dachzimmer, und an den Basler gemahnten auch die Züge persönlicher Anspruchslosigkeit in seiner Lebensweise. Ganz anders allerdings als der mit den Jahren zunehmend grantig gewordene Basler war Walter Niggeler zu jeder Zeit und Unzeit bereit, seine Schätze zu zeigen, seine Einsichten und Erinnerungen mitzuteilen. Wer sich wie er zu unterhalten wußte und, selber Junggeselle geblieben, mit seiner fröhlichen Gesellschaft in Ferienzeiten, seinen ernst-heiteren Belehrungen im Familienkreis die ganze Anhänglichkeit seiner zahlreichen Nichten und Neffen gewonnen hatte, brauchte vor den Kummernissen des Alters, den Gefühlen der Leere und des Unnützseins, wie sie über manche Pensionierte kommen, nicht zu bangen. Im Gegenteil: jetzt konnte er sich ganz seinen Liebhabereien widmen, Vorträge und Konzerte besuchen, reisen und, solange ihn die Füße trugen, sommers und winters noch schwierige Hochtouren im Mattertal unternehmen. Dann, als das Gehen beschwerlich wurde, das Gedächtnis schwand, wurde er auch des Sammelns, nicht des Schauens und wie der alternde Solon nicht des Lernens müde. Die vom Meister des Demarateions geschaffene Siegesprägung der Leontiner mit dem wach und klar in den aufgehenden klassischen Tag Griechenlands hineinblickenden Apollon erkannte er noch immer als seine schönste Münze. Mit dem Codice atlantico auf den Knien – seine Eltern hatten die Mailänder Faksimileausgabe einst dem Bewunderer des Uomo universale schlechthin zum Ingenieurdiplom geschenkt – schlummerte der alte Mann in seinem Lehnssessel noch oft ein, bevor er am 17. Dezember 1964 ganz einschlummerte.

Die Stadtbibliothek und das Städtische Museum, das er jahrzehntelang mitbetreut hatte, wurden von Herrn Walter Niggeler und seinen Erben großzügig bedacht. Eine Münzensammlung von internationalem Rang der Stadt zu erhalten, konnte niemandem bei gesunden Sinnen einfallen. Mochten sich in verflossenen Zeiten Fürsten und gefürstete Abteien auf numismatische Kabinette kaprizieren: die Agglomerationen müssen ihre Steuergelder an Park- und Sportplätze wenden.

Ernst Koller